

„Nun, O'Neil, alles verdaut?“

„Yes! Rembrandt van Ryn, geboren 15. Juni 1606, gestorben am 8. Oktober —“

„Thank you, weiß das selbst! Hör mich an, boy!... Übermorgen geht die ‚Bremen‘ in See. Du fährst als O'Neil, Privater. Warst in Europa die Museen besuchen und hast auch etwas gekauft. Ein ganz einfaches Schulbild des XVII. Jahrhunderts — in der Art Hondekoeter oder Frans Snyders...“

„Und wo ist das Bild?“

„Da, in dieser Kiste. Du wirst es hüten wie deinen Augapfel. Laß es in deine Kabine stellen — nicht in den Gepäckraum... Und — mich kennst du nicht, verstanden!“

„Und was stellt das Bild dar?“

Flannagan machte ein undurchdringliches Gesicht. „Kann sein Hühner oder anderes Tierzeug. Stark nachgedunkelt... Also, bye, bye! Ich reise heute abend, du morgen früh...“

Wenn O'Neil mit seinem offenherzigen, freundlichen Gesicht auf Deck saß und in der Kunstgeschichte las, die ihn langweilte wie jede ehrliche Arbeit, warf man ihm achtungsvolle Blicke zu, denn allgemein hielt man ihn für einen bedeutenden Kunstkennner, um so mehr, als es sich schon nach der ersten Mahlzeit herumsprach, daß er in Vienna ein sehr kostbares Bild gekauft habe und beinahe ein Gelehrter sei. Flannagan hatte für alles gesorgt...

Flannagan dehnte sich faul in seinem Liegestuhl, der zufällig neben dem von Mister Bloomfield stand, und bald entwickelte sich ein Gespräch. Man kam von Europa auf die Baumwolle, von dieser auf die Kurse, von den Kursen auf die Börse und von der Börse auf Bilder.

„Well, habe selbst eine kleine Sammlung!“ warf Flannagan leicht hin.

„Viele Bilder, Sir?“

„No — gehe nicht auf Menge... Suche nur Qualität... Wollte wieder etwas kaufen in Europa — habe leider nichts gefunden!“

Mister Bloomfield nickte. „Habe auch gesucht! Wollte einen Rembrandt!“

„O — Rembrandt!“ Flannagans Gesicht leuchtete förmlich, dann fuhr er geheimnisvoll fort, „Wissen Sie, daß wir einen Rembrandt an Bord haben?“

Bloomfield war wie elektrisiert. „Wer hat ihn?“

„Jener Gentleman dort, der immer in der Kunstgeschichte steckt! Habe es von Lepke in Berlin gehört — und auch von Harris & Son, London!“

Eine halbe Stunde später stand Mister Bloomfields Liegestuhl neben dem O'Neils, und die Herren unterhielten sich wie alte Bekannte.

„— und was haben Sie gekauft, Sir?“

„Nichts Besonderes! Eine Art Hondekoeter oder Frans Snyders —“

„So — so... Sie haben eine große Sammlung?“

O'Neil machte ein scheinheiliges Gesicht. „Ganz bescheiden... Verstehe auch nicht viel von Bildern!“

Bloomfield nickte O'Neil schlau zu. „Sir, man weiß, daß Sie ein ganz großer Kenner sind... Sollen ja auch einen Rembrandt mitbringen!“

O'Neil wehrte eifrig ab. „Viel zu kostspielig für mich!“

„Well — lesen aber alle Werke über Rembrandt, Sir!“

„Reines Interesse... Mein Lieblingsstudium!“

„Schade — habe gedacht... aye — never mind... Good bye!“

Und der enttäuschte Mister Bloomfield suchte Flannagan auf.

„Sir, er hat keinen Rembrandt — nur einen kleinen Holländer!“

Flannagan machte eine vielsagende Handbewegung. „Ein schlauer Fuchs! Soll alle großen Maler haben... Versuchen Sie es noch einmal mit ihm, vielleicht zeigt er Ihnen das Bild, dann können Sie selbst urteilen!“

„All right... Gehe sofort zu ihm... Muß das Bild sehen!“... ●